

Futurama – politischer Zeichentrick

Die Zeichentrickserie Futurama als humorvolle, fiktionale Auseinandersetzung mit gegenwärtiger Politik, Kultur und Gesellschaft in den USA

Alex Günsche, Juli 2005
am IPW der RWTH Aachen

Dieses Dokument darf in Teilen oder ganz zu den Bedingungen der CC-BY-DE-2.0-Lizenz weiterverbreitet werden (Namensnennung in der Form *Alex Günsche*, <http://www.regularimpressions.net/o.ä.>). Das Zitatrecht bleibt davon unberührt.

Politische Satire in den USA

Die USA sind eine ambivalente Kulturmacht. Einerseits trifft der „American Way of Life“ weltweit auf Sympathie und hat nicht nur Einzug ins europäische Leben gehalten, sondern ist in vielen Kulturkreisen – zumindest in Aspekten – wieder zuerkennen. Auch das ausgeklügelte politische System der ältesten aller Demokratien findet viele Bewunderer und Nachahmer; gerade nach dem Fall des Eisernen Vorhangs haben sich einige der neuerdings souveränen Osteuropäer stark an der US-Verfassung angelehnt. Andererseits liegt in den USA selbst so einiges im Argen; spätestens die Ereignisse der letzten Jahre – innenpolitische wie die Wahlfarce von 2000 oder der USA PATRIOT Act und außenpolitische wie der Krieg im Irak oder die Kyoto-Verweigerung – lassen die USA in einem anderen Licht erscheinen.

Man muss den USA zugute halten, dass es – trotz eines restriktiven und konzentrierten Mediensystems – Nischen für politische Kritik gibt. Selbst ein fundamentaler Kritiker wie Noam Chomsky ist nach wie vor Professor am MIT und wird auch regelmäßig in den Medien gehört. Doch es ist eine andere Form der politischen Kritik, die momentan Konjunktur hat: die politische Satire. Gallionsfigur dieser Entwicklung ist zweifelsohne Michael Moore, der mit *Stupid White Man*, einer anprangernd kritischen und gleichzeitig leicht verdaulichen Politsatire auf den Waffenwahn in den USA, den Durchbruch schaffte.

Ein anderer Vertreter der unterhaltsamen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Missständen ist Matt Groening, der mit den *Simpsons* einen gesellschaftssatirischen Zeichentrick-Klassiker geschaffen hat. Erstaunlich ist sowohl bei Moore als auch bei Groening, dass beiden – trotz der wohlbekanntem Nähe der US-Medien zu Wirtschaft und Politik – ein durchschlagender Erfolg zuteil wurde. Auch wenn der Disney-Konzern sich zunächst weigerte, die von ihrer Tochtergesellschaft produzierten Moore-Film *Fahrenheit 9/11* in die US-Kinos zu bringen, hat gerade die offenbar riesige Nachfrage nach politischer Kontroverse die Medienkonzerne dazu veranlasst, die eher ungeliebten Themen ins Programm zu nehmen. So laufen beispielsweise die *Simpsons* seit Jahr und Tag auf Fox und dürfen sich dort sogar zuweilen über Rupert Murdoch höchstpersönlich amüsieren.

Nun hat Matt Groening mit Futurama eine weitere, ebenfalls politsatirische Zeichentrickserie geschaffen. Diese wurde ebenfalls vom eher konservativen Sender Fox produziert und ausgestrahlt. Futurama konzentriert sich, im Gegensatz zu den Simpsons, weniger auf die Verrücktheiten des durchschnittsamerikanischen Alltags, sondern versucht sich in umfassender, wenngleich humorvoll verpackter Kritik an gesellschaftlichen und politischen Missständen.

Inhalte und Aufbau der Serie

In der Silvesternacht 1999 muss der New Yorker Pizzajunge Philip J. Fry ein Labor für angewandte Kryogenetik beliefern. Allerdings ist das Labor verlassen, und die Bestellung stellt sich als Scherz heraus. Unglücklicherweise fällt Fry in eines der Kühlgeräte und wird erst Silvester 2999 wieder aufgetaut. Zwar erfreut er sich bester Gesundheit – doch seine neue Umgebung stellt ihn von Anfang an vor verrückte Herausforderungen. Immerhin trifft er bald schon neue Bekannte wie die energische und attraktive Leela und den polytoxikomanischen, ruppigen Roboter Bender, sowie seinen Ur-Ur-(...)-Ur-Ur-Großneffen, den 150jährigen leicht senilen Professor Hubert Farnsworth. Beim Professor, der neben seiner Forschung auch ein kleines Transportunternehmen führt, findet er Arbeit und auch bald weitere Bekannte, mit denen er das Leben im New New York, Amerika und Weltraum des Jahres 3000 bestreitet.

Fry, der Protagonist, ist ein recht naiver junger Erwachsener; sozialisiert mit Videospiele und Cola, mit Tendenz zum ewigen Verlierer. Der Charakter des Fry ist es, der als „Typ aus der Vergangenheit“ zwischen der technisch wie gesellschaftlich verrückten Zukunftswelt und dem Futurama-Zuschauer vermittelt. Er stellt die Fragen, die auch der Zuschauer auf den Lippen hat und bekommt die Antworten, die ihn, wie auch den Zuschauer, erstaunen und faszinieren.

Futurama ist in der politischen und gesellschaftskritischen Auseinandersetzung noch expliziter als die *Simpsons*, die (vor allem in der Anfangszeit) eher wie eine klassische Cartoonserie wirken. Während bei den Simpsons die Kleinstadt- und Spießerttitude eher als Vorlage für

Situationskomik dient, steht bei Futurama die komplexe Auseinandersetzung mit Gesellschaft, Politik und Kultur der zeitgenössischen USA im Vordergrund. Dadurch, dass die Serie in einer utopischen Welt spielt, schafft sie den Autoren viel größere Spielräume für Handlung und Aussage. Natürlich hat jede Folge eine Geschichte zu erzählen, doch erkennt man in jeder Episode parallel dazu einen Plot, der darauf abzielt, das Augenmerk des Zuschauers auf bestimmte Zustände und Zusammenhänge der heutigen Gesellschaft – seien sie bizarr, traurig oder kritikwürdig – zu lenken.

Technologiekritik

Neben Politik und Gesellschaft befassen sich die Futurama-Macher immer wieder mit modernen Technologien: Die technologiekritischen Aspekte der Serie nehmen aktuelle Fehlentwicklungen aufs Korn und extrapolieren sie in die Zukunft. Gleich in der ersten Folge erfährt der Zuschauer, was „sozialverträgliches Frühableben“ im Jahr 2999 bedeutet: An jeder Ecke steht eine *suicide booth*, die dem geneigten Selbstmörder für 25 Cent verschiedene Möglichkeiten des Selbstmords bietet. Die Autoren stellen vor allem den unkritischen Umgang mit Technik heraus: Technologie ist allgegenwärtig; dennoch wird sie kaum hinterfragt. Menschen tragen implantierte Karrierechips, Werbung wird in die Träume projiziert, aber das scheint für die Erdlingen völlig normal zu sein. Ähnlich wie heute, wo allgegenwärtige RFID-Chips und Werbeterror kaum auf ernsthafte Diskussion oder gar Widerstand treffen.

Aber auch umwelttechnologische Herangehensweisen werden kritisiert: In der Folge *A big piece of Garbage* droht ein aufs Übelste stinkender Komet, die Stadt New New York unter sich zu begraben. Es stellt sich aber heraus, dass es sich bei dem zunächst unbekanntem Flugobjekt um eine Kugel aus Müll handelt, die die New Yorker des 21. Jahrhunderts ins Weltall geschossen haben, um sich ihres wachsenden Müllbergs zu entledigen. Als der Versuch scheitert, eine Bombe auf dem Kometen zu platzieren (übrigens eine ausgewachsene Parodie auf Michael Bays *Armageddon*), beschließen die New New Yorker, durch das längst vergessene „Müll machen“ einen ähnlich großen Müllball zu erschaffen, der sodann gegen die Bedrohung aus dem All geschleudert werden soll. Der Plan funktioniert tatsächlich; der Müllball wird

von seiner Bahn abgelenkt und in die Sonne geschleudert. Nur leider steht schon zu diesem Zeitpunkt fest, dass der neue Müllball in einigen hundert Jahren wieder auf die Erde zurückkommt. Aber das ist ja – zumindest den New Yorkern – reichlich egal. Kritisiert wird in der Folge vor allem das gedankenlose Wegwerfen von eigentlich wertvollen Rohstoffen und das Verlagern von Umweltproblemen in die Zukunft. Dies geschieht durch den eben beschriebenen Plot wie auch durch einzelne Aussagen und Anspielungen auf heutige Verhältnisse.

In ähnlicher Weise auf die Umweltpolitik zielt die Folge *Crimes of the hot*, in der die ineffizient gebauten Roboter daran schuld sind, dass die Erde am Treibhauseffekt zu ersticken droht. Immerhin haben die Menschen in den letzten hundert Jahren einen Weg gefunden, dessen Auswirkungen zu bremsen: Hin und wieder wird eine Portion Eis aus dem Halleyschen Kometen ins Meer geworfen, wodurch sich die Erdatmosphäre hinreichend abkühlt. Als jedoch der Komet plötzlich kein Eis mehr hat, wird eine Klimakonferenz im japanischen Kyoto einberufen. Diese scheitert zwar, aber das Problem der Klimaerwärmung wird dann doch gelöst – nämlich indem die Erde einige Meter von der Sonne wegbewegt wird. Auch hier gilt die Kritik eindeutig den heute Lebenden, die statt systematischer globaler Klimapolitik immer nur Interimslösungen zum Aufschieben der Klimakatastrophe finden.

Politische Kritik

Im New New York und der Welt des vierten Jahrtausends trifft der Futurama-Zuschauer bekannte Gesichter aus der heutigen Zeit. Matt Groening stellen dem Protagonisten Fry weitere Vermittler zwischen dem Heute des Zuschauers und dem Morgen der Serie zur Seite: zeitgenössische Berühmtheiten treten in der Serie als körperlose, aber quicklebendige Köpfe in Wassergläsern auf. Dies ermöglicht den direkten Bezug auf die gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Akteure. Neben Künstlern wie Beck und den Beastly Boys, die übrigens ihre jeweiligen Rollen selbst(-ironisch) sprachen, lassen die Futurama-Macher wiederholt Politiker zu Wort kommen. So haben Al Gore und Bill Clinton mehrere Auftritte in der Serie, aber auch Republikaner, vor allem Richard Nixon, treten auf.

Außenpolitik

Im Jahr 3000 gibt es auf der Erde keine Staaten mehr, sondern die Erde ist ein Staat unter der Führung der ehemaligen USA (daher ist auch die Flagge der Erde fast identisch mit der US-Flagge, mit dem Unterschied, dass statt der Sterne ein Erdball in der rechten Ecke abgebildet ist). Die Erde Mitglied ist eines interplanetaren Verbundes genannt DOOP („Democratic Order of Planets“), wobei die Erde für sich die Position des primus inter pares beansprucht. Gleichzeitig greift die Erde oft fremde Planeten an; oftmals sogar ohne expliziten Grund.

Natürlich gelten all diese Anspielungen der expansionistischen Außenpolitik der heutigen USA. Doch nicht nur das Verhalten der USA im Staatenbund wird kritisiert, sondern auch die Art und Weise wie die Kriegsziele der Bevölkerung und den Armeeangehörigen vermittelt werden. In der Folge *War is the H-Word* gibt es eine sehr pointierte Anspielung auf die US-amerikanische Informationspolitik: Der 25-Sterne-General Zapp Brannigan bereitet seine Soldaten auf die Invasion eines fremden Planeten vor:

- ◆ Brannigan: „It's a desolate, ugly little planet with absolutely no natural resources or strategic value. Questions?“
- ◆ Ein Soldat: „Why is this godforsaken planet worth dying for?“
- ◆ Brannigan: „Don't ask me, you're the one who's going to be dying.“
- ◆ Fry: „Uh, just so we'll know, who's the enemy?“
- ◆ Brannigan: „A valid question. We know nothing about their language, their history or what they look like. But we can assume this: They stand for everything we don't stand for. Also, they told me you guys look like dorks.“

Es ist nicht klar, ob sich die Folge und der oben zitierte Dialog auf ein bestimmtes Ereignis beziehen; da sie jedoch am 26. November 2000 ausgestrahlt wurde¹, bezieht sie sich wohl nicht auf den dritten Irak-Krieg, auch wenn diese Folge erstaunliche Parallelen zur Invasion von 2003 aufweist.

Innenpolitik

Auch die US-amerikanische Innenpolitik steht bei Futurama oft im Mittelpunkt: Kleine Seitenhiebe auf das gelegentlich rustikale Auftreten US-

¹ vgl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Futurama_\(TV_series_-_season_3\)#War_is_the_H-Word](http://en.wikipedia.org/wiki/Futurama_(TV_series_-_season_3)#War_is_the_H-Word)

amerikanischer Gesetzeshüter sind in mehreren Folgen zu sehen. In verschiedenen Episoden wird auch der Bürokratiewahn persifliert: Die Verwaltung ist auch im Jahr 3000 immer noch genau so steif, träge und korrupt wie heutzutage.

Eine ganze Folge widmen die Autoren den US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen. In *A Head in the Polls* stehen sich bei der Wahl im Jahr 3000 die Kandidaten John Jackson und Jack Johnson gegenüber. Sie liefern sich Wortgefechte, als wären sie erbitterte Kontrahenten – doch inhaltlich gleichen sie sich wie ein Ei dem anderen. Da diese Kandidaten eher ermüdend wirken, widmen sich Fry und Konsorten den so genannten Third Parties, die sich allerdings als zu themenspezifisch und darüber hinaus als schlecht organisiert zeigen. Allerdings greift im Laufe des Wahlkampfes ein neuer Konkurrent in den Wahlkampf ein: Richard Nixons Kopf, des sich einen Roboterkörper zugelegt hat. Auf den Einwand eines Journalisten, „nobody can be elected more than twice“ antwortet Nixon: „That's right. *Nobody*. But as you can plainly see, I've got a shiny new body!“

Ironischerweise gehört der Roboterkörper Frys Kompagnon Bender, der selbigen im Zuge eines Preisanstiegs für Titan verkauft hat. Bender möchte den Körper zurück haben, und so brechen Fry und Leela in Nixons Suite im Watergate(!) Hotel ein. Sie schaffen es auch tatsächlich, Nixon – konfrontiert mit einem kompromittierenden Tonband – Benders Körper wieder abzunehmen. Das hindert Nixon allerdings nicht daran, sich einen neuen, überdimensionierten Roboterkörper zuzulegen und ins Weiße Haus einzuziehen; als Präsident der USA und der Erde – was im Jahr 3000 auch faktisch gleichbedeutend ist.

Mit *A Head in the Polls* schaffen es Groening und Co., innerhalb von 20 Minuten fundamentale Missstände am US-amerikanischen Wahlsystem auf humorvolle Art herauszuarbeiten. Nicht nur das amerikanische Dilemma der, wie es Gore Vidal beschreibt, „Besitztumspartei mit zwei rechten Flügeln; Demokraten und Republikaner“² wird humorvoll angeprangert. Auch die Politikverdrossenheit des Fernsehpublikums, die Rolle der Medien und die

² „We have only one political party in the United States, the Property Party, with two right wings, Republican and Democrat.“ – Gore Vidal in *Imperial America*

Manipulation im Machtkampf finden kritische Würdigung.

Gesellschafts- und Kulturkritik

Während politische Anspielungen in Futurama von den Hauptfiguren eher losgelöst stattfinden, wird die Auseinandersetzung mit der US-amerikanischen bzw. westlichen Gesellschaft und Kultur direkt über die Protagonisten vermittelt. Diese schlüpfen dabei in verschiedene Rollen und gesellschaftliche Typen, ohne dabei ihre typischen Eigenschaften als Charaktere der Serie aufzugeben – oder andersherum: jede der Figuren erhält einen eigenen, facettenreichen (gleichwohl nicht konstruiert wirkenden) Charakter, verkörpert aber Eigenschaften, die im Querschnitt der Gesellschaft immer wieder anzutreffen sind. Auf diese Weise erreichen die Autoren den Effekt, dass der Zuschauer einerseits die dargestellten Anspielungen verstehen (beispielsweise wenn der Professor sich frauenfeindlich äußert), aber gleichzeitig sich auch in den Figuren als solche wiedererkennen und beispielsweise in Kollegen oder Freunden sich an einen Seriencharakter erinnert fühlen.

Rassentrennung ist ein wiederkehrendes Thema in der Serie. Zwar werden im Groeningschen Jahr 3000 keine Unterschiede zwischen schwarzen und weißen Menschen gemacht; dafür gibt es nun Differenzen im Zusammenleben zwischen Menschen, Aliens, Mutanten und Robotern. So ist es Mutanten beispielsweise verwehrt, ohne Erlaubnis an die Erdoberfläche zu kommen.

Auch die Auseinandersetzung mit Religion kommt nicht zu kurz. Der Zuschauer erfährt, dass die fünf heutigen Weltreligionen zur *First Amalgamated Church* zusammengefasst wurden. Daneben gibt es noch Rudimente der alten Religionen sowie neue Strömungen wie Oprahismus (in Anspielung auf Oprah Winfrey) und Voodoo³.

Da Futurama in der Zukunft spielt, erfolgt natürlich auch die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit – sowohl mit Ereignissen, die für den Zuschauer ebenfalls vergangen sind als auch mit solchen, die für ihn

³ eine ausführlichere Übersicht über die Religion in Futurama bietet <http://en.wikipedia.org/wiki/Futurama#Religion>

selbst noch Zukunft sind. Bei ersteren Betrachtungen fällt besonders auf, wie sich die Interpretation überlieferter Ereignisse im Jahr 3000 verändert hat. In der Folge *The lesser of two Evils* besuchen die Protagonisten den Vergnügungspark Past-o-rama, in dem angeblich das 20. Jahrhundert dargestellt wird. Allerdings kämpfen dort motorisierte Cowboys gegen Mammute und Albert Einstein fliegt gemeinsam mit Hammurabi im Heißluftballon. Auch in anderen Folgen wird die oftmals willkürliche Geschichtsinterpretation persifliert.

Filmische Referenzen

Neben der Auseinandersetzung mit Politik und Gesellschaft des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts finden sich in Futurama viele Anspielungen und Persiflagen auf filmische Vorgänger, vor allem aus dem Science-Fiction-Genre. Zwei Folgen stehen ganz besonders im Zeichen der Referenz auf Vorläufer. *Where no Fan has gone before* gilt der ersten Star-Trek-Crew um William Shatner alias James T. Kirk und deren gelegentlich fanatischen Anhängerschaft. Diese Folge enthält vergleichsweise wenige politische Anspielungen; sie widmet sich eher den Trekkies und anderen Science-Fiction-Jüngern. Die Folge *Rosewell that ends well* ist – neben einer grandiosen Persiflage auf den „Area 51“-Mythos – ein Collage von *X Files*, *Independance Day* und den spießigen 1950ern in den USA. Sie ist vornehmlich ein Tribut an die filmischen Vorlagen der Ideen und Charaktere in Futurama.

Auch über die mal mehr mal weniger expliziten Bezüge auf fiktionale Zukunftsgesellschaften in der zeitgenössischen Kunst setzt sich Futurama mit dem gegenwärtigen Denken der westlichen Zivilisation und ihrer Kulturvormacht USA auseinander. Das für das 19. und 20. Jahrhundert charakteristische Sehnen nach Fortschritt und dessen belletristische Manifestation in Literatur und Film spiegeln sich im gesamten Setting von Futurama wider. So ist – neben den gesellschaftlichen und politischen Zuständen – die Auseinandersetzung mit den Visionen und Ideen unserer Zeit ein wichtiges Element von Futurama.

Fazit

Futurama ist eine Zeichentrickserie; als solche ist sie natürlich geprägt durch

die Vorgaben des televisuellen Diskurses. Wichtige Elemente der Serie sind Gags, „human interest stories“, spontane Wendungen und – sofern der Begriff auf Zeichentrick anwendbar ist – Spezialeffekte. Dennoch dominiert in der Serie die Auseinandersetzung mit Politik, Gesellschaft und Kultur in den USA zur Zeit der zweiten Jahrtausendwende. Dabei schaffen es die Autoren, ihre vielfältige Kritik fast immer ohne erhobenen Zeigefinger zu vermitteln – und es muss auch nicht jeder Zuschauer jede Anspielung verstehen.

Insofern ist Futurama eine recht leicht verdauliche Auseinandersetzung mit den Problemen der westlichen Moderne. Ohne Frage ist an Futurama handwerklich wenig auszusetzen. Vielleicht muss man sich fragen, ob Futurama nicht doch als „Popcorn-Kritik“ im Stile eines Michael Moore zu betrachten ist – nämlich als Medienprodukt, das die Unzufriedenheit der Zuschauer mit bestimmten politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen für wirtschaftliche Ziele ausnutzt. Allerdings würde eine Abkanzlung der Serie als durchgestyltes Medienmachwerk der so umfangreichen und durchdachten Gesellschaftskritik Unrecht tun.